

Künstliche Intelligenz – Expertisen, Anwendungen und Kritik einer „Schlüsseltechnologie“ in der Empirischen Kulturwissenschaft, Europäischen Ethnologie und Kulturanthropologie

DGEKW-Ringvorlesung im Sommersemester 2026

Montags, 16–18 Uhr via Zoom

Abstractheft

Wissensspraxen/-geschichte: Die kulturelle Konstruktion von KI als Superintelligenz

Gertraud Koch | Moderation: Daniel Habit

Die Idee menschliche Intelligenzleistungen zu simulieren, ist eine wichtige Motivation und Orientierung in der Technikentwicklung der „Künstlicher Intelligenz“. Sie hat sich als gängiges Verständnis der Technologie auch im Alltag durchgesetzt. Dabei schwingt immer mit, dass die technische Variante der Intelligenz dem Menschen grundsätzlich überlegen ist. Die Vorstellung einer technischen Superintelligenz Idee lässt sich in der Wissensgeschichte der Informatik bis zu ihren Anfängen in die Kybernetik zurückverfolgen, die allerdings auch vielfältig auf die Brüchigkeit und Fehlerhaftigkeit dieser Analogie verweist. Der Beitrag geht in wissenschaftlicher Perspektive der Frage nach, wie es der KI Scientific Community trotz allem gelingt, die Vorstellung einer Superintelligenz aufrecht zu erhalten und damit zugleich ein neues kulturelles Verständnis von Technologie etabliert.

Prof. Dr. Gertraud Koch ist Professorin für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg, Sie hat 1999 mit dem Thema „Technikgenese als kultureller Prozess. Das Beispiel Künstliche Intelligenz“ promoviert. Aktuell forscht sie in einem transdisziplinären Projekt zu Pluriversalität in der Sprachtechnologie, die tief in die digitalen Alltagstechnologien hineinreicht und ein wesentlicher Bereich der KI-Forschung wie der Informatik insgesamt ist.

Dr. Daniel Habit ist akademischer Oberrat am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie an der LMU München.

KI und Digital Afterlife: Zur Transformation von Trauerkulturen, Erinnerungspraxen und postmortalen Nähe

Alexandra Rau | Moderation: Jana Paulina Lobe

2013 skizzierte eine Episode der britischen Science-Fiction-Serie *Black Mirror* ein damals noch spekulatives Szenario: Eine Hinterbliebene kommuniziert mit einem KI-basierten Abbild ihres verstorbenen Partners. Heute ist dieses Motiv Bestandteil einer realen Digital Afterlife Industry, die digitale Spuren Verstorbener in interaktive Avatare und Chatbots überführt – und damit tradierte kulturelle Vorstellungen von Tod, Trauer und Endlichkeit irritiert und transformiert.

Der Vortrag verortet dieses Phänomen kulturwissenschaftlich und setzt an einer kritischen Rekonstruktion des bisherigen Forschungsstands an. Während existierende Studien primär normative, rechtliche, ethische und technikbezogene Dimensionen adressieren, bleiben die kulturellen Praktiken, affektiven Bedeutungszuschreibungen und alltagsweltlichen Deutungsprozesse der Nutzer:innen bislang weitgehend unterbelichtet. Das vorgestellte Forschungsprojekt schließt an diese Leerstelle an und kombiniert ethnografische mit kulturhistorischen Zugängen, um die Aushandlung neuartiger Formen künstlicher Intimität zwischen Hinterbliebenen und digitalen postmortalen Präsenzen zu analysieren: Wie wird Nähe situativ hergestellt? Welche sozialen, symbolischen und emotionellen Funktionen erhalten KI-gestützte Repräsentationen Verstorbener? Und welche spezifischen Beziehungsformen und Machtverhältnisse werden dabei erzeugt? Diese Dynamiken berühren grundlegende Fragen von Fürsorge, Verantwortung und wechselseitiger Abhängigkeit, die für eine kulturwissenschaftliche Analyse zentral sind.

Theoretisch knüpft das Projekt daher an eine erweiterte Ethik der Sorge (Puig de la Bellacasa) an, die KI als Akteur innerhalb mehr-als-menschlicher Sorgepraktiken konzeptualisiert. Der Vortrag präsentiert erste explorative Felderfahrungen als heuristisches Material, um mögliche interpretative Zugänge zu skizzieren und zentrale offene Forschungsfragen herauszuarbeiten – insbesondere dort, wo affektive Ordnungen mit kapitalistischen Verwertungslogiken verschränkt sind.

Dr. phil. Alexandra Rau, ist Kulturwissenschaftlerin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie (EKW/EE) der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeit und Prekari-sierung, soziale Ungleichheit, Geschlechterforschung, Affect Studies sowie Digital Anthropology und Thanatologie. Methodisch arbeitet sie insbesondere mit (auto-)ethnographischen Zugängen. Ihre Dissertation „Das Affektregime weiblicher Altersarmut. Zur subjektiven Verarbeitung von Prekarität“ erschien 2025 im Campus Verlag in der Reihe Arbeit und Alltag. Ihr aktuelles Postdoc-Projekt untersucht digitale Transformationen postmortaler Beziehungen anhand einer Ethnografie KI-basierter Trauer-, Sorge- und Erinnerungspraktiken. Seit 2025 ist sie zudem Mitglied im Vorstand der Frauenakademie München (FAM). Darüber hinaus arbeitet sie an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und politischer Bildung.

Jana Paulina Lobe, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für EE/EKW der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Dissertation untersucht kulturelles und gesellschaftliches Engagement in der zeitgenössischen Sepulkralkultur und berücksichtigt dabei auch digitale Gedenkpraktiken („Digital Afterlife“). Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen ferner in Digitalanthropologie, Populärkultur sowie Wissens- und Expert:innenkulturen, mit besonderem Interesse an den kulturellen Implikationen von KI für die Wissensproduktion. Im Ständigen Ausschuss für Studium und Lehre der DGEKW wirkt sie u. a. im Instagram-Team von @kulturstudieren mit.

Bits und Bots und Schlamm und Blut. Einblicke in eine Forschung zu militärischer KI

Stephanie Schmidt | Moderation: Alexandra Rau

Künstliche Intelligenz und autonome Waffensysteme prägen zunehmend die Strategien und Taktiken der Kriegsführung. Kriege, wie in der Ukraine und im Gazastreifen, beschleunigen nicht nur die Entwicklung und den Einsatz algorithmischer Technologien bei, sondern lassen deren Nutzung für Militärs weltweit beinahe alternativlos erscheinen. Auch in Deutschland arbeitet die Bundeswehr – gemeinsam mit der etablierten Rüstungsindustrie und verschiedenen Start-Ups – an der Entwicklung und Erprobung KI-basierter Technologien. Damit sind Versprechungen des besseren Tötens verbunden, nämlich durch eine Technologie, die nicht nur schneller agiert als der Mensch, sondern auch präziser, effizienter ist und zugleich ethisch und verantwortungsvoll. Die Realität des Schlachtfeldes – auch in Drohnen basierten Kriegen, wie in der Ukraine – zeigt zugleich eine Front mit im Schlamm eingegrabenen Soldat:innen, unterirdischen Verbunkierungen und dem Wiederauftreten alter Frontkrankheiten wie Gasbrand. Leitende Militärs sprechen daher davon, dass moderne Kriegsführung beides zugleich bedeutet: „Bits und Bots und Schlamm und Blut“.

Auf Basis meiner ethnografisch angelegten Forschung widmet sich der Vortrag den Versprechungen und Realitäten eines „besseren“ Kriegshandelns durch KI-basierte Technologien und den damit verbundenen Diskursen um Künstliche Intelligenz in der militärischen Kriegsführung. Dabei gehe ich auch die besonderen Herausforderungen ein, die sich aus der Forschung in einem gewaltvollen Feld ergeben, das stark von Sicherheits- und Geheimnislogiken geprägt ist.

Dr. Stephanie Schmidt ist Kulturanthropologin und promovierte 2021 in der Europäischen Ethnologie an der Universität Innsbruck mit einer ethnografischen Studie zu „Affekt und Polizei. Eine Ethnografie der Wut in der exekutiven Gewaltarbeit“. Seit 05/2022 ist sie wiss. Mitarbeiterin im Fachbereich Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg und forscht zu Künstlicher Intelligenz, menschlichem Sinnverstehen, Recht und Autonomen Waffensystemen im Forschungsverbund „Meaningful Human Control. Autonome Waffensysteme zwischen Regulation und Reflexion (MEHUCO)“. Sie forscht zu Gewalt-Arbeit (v.a. im Kontext der Exekutiven Polizei und Militär), zu rechtsanthropologischen Fragestellungen u.a. des Völkerrechts sowie zu Emotionspraktiken. Seit 2023 ist sie außerdem assoziiert im Forschungszusammenhang „Kulturen des Konflikts“ an der Leuphana Universität Lüneburg und hat gemeinsam mit der Leuphana und dem Hamburger Institut für Sozialforschung die „AG Forschung im Konflikt“ gegründet, die sich mit forschungsethischen Fragestellungen in konfliktiven Felder beschäftigt. Sie ist außerdem Redakteurin der Zeitschrift CILIP/Bürgerrechte & Polizei.

Alexandra Rau, Dr. phil., ist Kulturwissenschaftlerin am Institut für EKW/EE der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Arbeit und Prekarisierung, soziale Ungleichheit, Geschlechterforschung, Affect Studies sowie Digital Anthropology und Thanatologie. Methodisch arbeitet sie insbesondere mit (auto-)ethnographischen Zugängen. Ihre Dissertation „Das Affektregime weiblicher Altersarmut. Zur subjektiven Verarbeitung von Prekarität“ erschien 2025 im Campus Verlag in der Reihe Arbeit und Alltag. Ihr aktuelles Postdoc-Projekt untersucht digitale Transformationen postmortaler Beziehungen anhand einer Ethnografie KI-basierter Trauer-, Sorge- und Erinnerungspraktiken. Seit 2025 ist sie zudem Mitglied im Vorstand der Frauenakademie München (FAM). Darüber hinaus arbeitet sie an der Schnittstelle von Wissenschaft, Kunst und politischer Bildung.

KI und die (Re-)produktion von Stereotypen: Von der Postkarte zum Prompt – Alpenidyll reloaded? Über digitale Sennerinnen und künstliche Kühe

Valerie-Therese Taus | Moderation: Lena Möller

Die Sennerin fungiert als kulturelles Symbol für Naturverbundenheit, Arbeitsamkeit und Tradition. Historische Fotografien, Postkarten und Heimatfilme haben dieses Bild geprägt und im alpinen Imaginären verankert. Mit KI-Bildgeneratoren und digitalen Medien entstehen nun neue Visualisierungen, die diese Bildtraditionen fortführen oder transformieren – die Sennerin dient dabei exemplarisch für die Frage, wie KI bestehende kulturelle Stereotype reproduziert und weitergibt.

Der Vortrag zeigt, wie KI und digitale Technologien Vorstellungen von Alm, Landwirtschaft und Natur inszenieren. KI-generierte Bilder werden historischen Darstellungen gegenübergestellt, um Kontinuitäten und (eventuelle) Brüche aufzuzeigen. Dabei wird deutlich, dass KI nicht neutral agiert, sondern kulturelle Narrative reproduziert, ästhetisch variiert und zugleich neue Möglichkeitsräume eröffnet.

Das Thema zeigt, wie KI in alltäglichen Medienpraktiken wirkt, wie sie kulturelles Wissen transformiert und wie sich daran Fragen von Expertentum, Deutungshoheit, visueller Produktion und ethnografischer Analyse neu stellen. Die Untersuchung der Sennerin als Fallbeispiel macht sichtbar, wie KI kulturelle Muster nicht nur reproduziert, sondern auch legitimiert, verschiebt oder destabilisiert – und eröffnet damit einen empirisch fundierten Beitrag zu den Debatten um die Chancen und Risiken von KI in der Europäischen Ethnologie und Empirischen Kulturwissenschaft.

Der Beitrag bietet damit einen kritischen ethnologischen Zugang zur Rolle von KI in der Konstruktion, Weitergabe und Transformation von Stereotypen.

Dr. Valerie-Therese Taus ist Kulturwissenschaftlerin mit Schwerpunkt auf visueller Anthropologie, Mensch-Tier-Beziehungen und digitalen Kulturtechnologien. Sie promovierte 2023 in Europäischer Ethnologie an der Universität Graz und lehrte im Wintersemester 2024/25 zu Human-Animal und Multispecies Studies. In ihrer Dissertation „Auf die Kuh gekommen!“ untersuchte sie kulturelle Transformationsprozesse im alpinen Raum. Neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit arbeitet sie als Referentin und Assistenzkuratorin im Kunst- und Kulturbereich

Dr. Lena Möller ist seit 2018 am Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft an der Universität Regensburg in Forschung und Lehre tätig. Ein zentraler Forschungsschwerpunkt liegt auf der Erzähl-, Populär- und Spielkulturforschung. Zu ihren Forschungsinteressen zählen die Tradierung und Transformationen von Erzählstoffen und spielerischen Ausdrucksformen in analogen und digitalen Kontexten, Erzählungen über Erinnerungsorte und Formen der Kommunikation im Alltag. Seit 2025 forscht sie verstärkt zu Campuserzählungen und ritualisierten Praxen der Vergemeinschaftung in universitären Alltags. Darüber hinaus engagiert sich Lena Möller als Schriftführerin und Vorstandsmitglied in der Deutschen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (DGEKW).

Diskursive Verhandlungen um Post- und Transmenschliches im Zusammenhang mit „künstlicher Intelligenz“

Ina Dietzsch & Roland Peball | Moderation: Nurhak Polat

In dieser Vorlesung beschäftigen wir uns in zwei Inputs vor dem Hintergrund unterschiedlicher Forschungsfelder aus einer kulturanthropologischen Perspektive mit diskursiven Verhandlungen um KI und der Frage, was dies für die Veränderungen dessen bedeutet, was als menschlich verstanden wird. Was bedeutet es für menschliche Nutzende und deren Alltage, wenn sie zunehmend mit digitalen kommunikativen Gegenübern konfrontiert sind oder mit ihnen in-the-loop gehalten werden? Welche Rolle spielt hierbei Gewöhnung und auf welche interaktiven Deutungsrepertoires kann dabei zurückgegriffen werden? Welche Erkenntnisse werden ermöglicht, wenn wir dafür auch in die historische Technikanthropologie schauen? Welche früheren Zukunftsvisionen lösen sich gerade ein und welche neuen entstehen? KI wird dabei anschließend an Lucy Suchman als „fließender Signifikant“ verstanden – als eine Art Chiffre, die technische Materialität via popkulturellen Science-Fiction-Narrativen mit tief verwurzelten Mythen, sozialen Ängsten sowie technoökonomischen und politischen Interessen verbindet. Zwei miteinander ringende Diskursformationen werden dabei im Vordergrund stehen: Eine in der Tradition eines „prometheischen“ Fortschrittsmythos zwischen utopischen und dystopischen Zukunftsimaginationen, und eine die auf Kontextualisierung und die Sichtbarmachung von Machtverhältnissen in gegenwärtigen soziotechnischen Wirklichkeiten zielt. Die Vorlesung ist als Dialog der beiden Gesprächspartner*innen mit anschließender Diskussion angelegt.

Roland Peball M.A., studierte Angewandte Kulturwissenschaft an der Universität Klagenfurt. In seiner Dissertation im Fachbereich Kulturanthropologie befasst er sich mit der medial-öffentlichen Thematisierung von Künstlicher Intelligenz und ihrer Rezeption. Seine übergeordneten Forschungsschwerpunkte liegen in der Analyse öffentlicher Diskurse sowie in den Aspekten von Digitalisierung und Digitalität im Alltag. Von 2020 bis 2025 war er als Universitätsassistent am Institut für Kulturanalyse der Universität Klagenfurt tätig, wo er derzeit als Dozent im Studiengang Angewandte Kulturwissenschaft lehrt. Zuvor wirkte er dort an den Drittmittelprojekten „Echoes from Invisible Landscapes“ (EU, 2016–2018) und „Performing Reality – Dis- und Re-artikulation des Dispositivs Kärnten/Koroška“ (FWF, 2018–2021) mit. Seit 2019 ist er Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für empirische Kulturwissenschaft und Volkskunde (ÖGEKW), derzeit in der Funktion des stellvertretenden Schriftführers.

Prof. Dr. Ina Dietzsch ist Professorin für Empirische Kulturwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Wissensanthropologie, öffentliche Wissenschaft, Digitalisierung im Alltag sowie Natur(en)-Kultur(en)-Verhältnisse mit dem Schwerpunktthema Wasser.

Dr. Nurhak Polat (sie/ihr) ist Sozialanthropologin und derzeit Vertretungsprofessorin für Ethnologie am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen. Ihre Schwerpunkte sind Digitale Anthropologie, Geschlechterforschung und Medienanthropologie, Politische Anthropologie und Autoritarismusforschung.

Zur Produktion und Planetarität von künstlicher Intelligenz: Ethnographische Perspektiven

Moritz Altenried & Estrid Sørensen | Moderation: Katrin Amelang

Entgegen der vorherrschenden Auffassung von KI als körperlose Software oder autonome Intelligenz ermöglicht die Charakterisierung von KI als „weder künstlich noch intelligent“ (Kate Crawford) ein Verständnis der Technologie als materielles und infrastrukturelles System, das tief in soziale, planetare und politische Kontexte eingebettet ist. Der Vortrag ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil fokussiert die extraktiven Dimensionen der Produktion künstlicher Intelligenz: von der ressourcen- und arbeitsintensiven Herstellung von KI-Microchips über den Energie- und Wasserverbrauch gigantischer Datenzentren bis hin zum Training von KI-Modellen durch prekär beschäftigte Datenarbeiter:innen oder der Aneignung des im Internet gesammelten Wissens durch die KI-Modelle. Im Anschluss an Anna Tsing wird die Lieferkette als zentrale Heuristik einer globalen Anthropologie der KI-Produktion vorgeschlagen. Der zweite Teil basiert auf ethnografischer Forschung zu universitären Rechenzentren und der Nutzung von KI in der Wissenschaft. In der Suche nach der Planetarität des Wissens zeigt er die praktischen, regulatorischen und wissenschaftskulturellen Herausforderungen und Hürden auf, die eine nicht-extraktivistische KI-Nutzung an Universitäten erschweren. Der dritte Teil besteht aus einer Diskussion zwischen den beiden Vortragenden.

Dr. Moritz Altenried ist Gastprofessor am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin und leitet dort das Fachgebiet Digitalisierung der Arbeitswelt. Seine Forschungsschwerpunkte reichen von Arbeit und Ökonomie über Migration und Mobilität zu digitalen Technologien und Infrastrukturen. Aktuell forscht er unter anderem zur Halbleiterindustrie in Ostdeutschland.

Prof. Dr. Estrid Sørensen ist Professorin für Wissensanthropologie an der Ruhr-Universität Bochum. Sie forscht an der Schnittstelle von Technologie und Wissensproduktion aus der Perspektive der Science & Technology Studies und leitet das RUSTlab: Ruhr University Laboratory for Science and Technology Studies. Ihre aktuelle ethnografische Forschung befasst sich mit wissenschaftliche Dateninfrastrukturen, insbesondere mit Rechenzentren. Sie untersucht Universitätsrechenzentren als Vermittler zwischen Wissen und dem Planeten und wie diese Dateninfrastrukturen dazu beitragen, die Planetarität des Wissens (un)sichtbar zu machen. Dazu ist [Staying with the Planet](#) neu erschienen.

Prof. Dr. Katrin Amelang ist Professorin für Europäische Ethnologie/Empirische Kulturwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie forscht im Schnittfeld von Kulturanthropologie und Wissenschafts- und Technikforschung (STS), besonders im Bereich Medizin, Körper und Gesundheit. Aktuell im Fokus ihrer Arbeit stehen Prozessen der Datafizierung und Automatisierung sowie die kulturelle Dimension von Software, Daten und Algorithmen.

Hinging AI: Ethnografische Interventionen in KI-Forschung und -Entwicklung

Libuše Hannah Vepřek | Moderation: Christoph Bareither

Welche Rollen können (und wollen) Ethnograf*innen in der KI-Forschung und der Entwicklung neuer Systeme einnehmen? Wie kann ein kritisch-konstruktiver Beitrag aussehen, der KI-Entwickler*innen dabei unterstützt, aus dem „project-centric mindset“ (Michelucci 2022), welches viele Innovationsprozesse prägt, herauszutreten?

Aufbauend auf einer mehrjährigen Feldforschung in einem US-amerikanischen Innovationsinstitut für Human Computation untersuche ich in diesem Vortrag mithilfe der Metapher des *hinge* (Scharnier) (Vepřek & Carlson 2026) eine mögliche Antwort auf diese Frage. Als analytisches und reflexives Werkzeug ermöglicht der *hinge* ethnografische Interventionen in diesen Feldern und bietet Ethnograf*innen in kollaborativen Prozessen zugleich Orientierung. Als analytisches Werkzeug erlaubt die Metapher, unterschiedliche Zeitlichkeiten der Technikentwicklung – Vorstellungen zukünftiger technologischer Möglichkeiten (*imagined futures*), alltägliche Forschungs- und Entwicklungspraktiken (*unstable presents*) sowie gewachsene Infrastrukturen und Abhängigkeiten (*structuring pasts*) – in ihrer konstitutiven Verschränkung produktiv herauszuarbeiten. Der *hinge* beschreibt Bewegungen, Verbindungen und Spannungen zwischen diesen Dimensionen und führt sie analytisch zusammen.

Als reflexives Werkzeug unterstützt die Metapher Ethnograf*innen darüber hinaus dabei, unterschiedliche Rollen(zuschreibungen) und teils gegensätzliche Loyalitäten im Feld (Forsythe 2001, 125) zu navigieren und so nicht nur zur kritischen Reflexion, sondern auch zu kollaborativen Entscheidungsprozessen und Interventionen in die Forschung sowie in die Entstehung von KI-Systemen beizutragen.

Dr. Libuše Hannah Vepřek M.Sc. ist Postdoktorandin an der Technischen Universität München (TUM) an der Professur für Innovation and Organization Design und forscht dort im Rahmen des Munich Center for Transformative Technologies and Societal Change (TransforM) zu technologischen Innovationspraktiken im Kontext von Unsicherheit. Die Kulturwissenschaftlerin und Informatikerin promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München im Rahmen des DFG-Projekts „Playing in the Loop“ zu Human Computation-Systemen im Citizen Science-Bereich. Vor ihrem Wechsel an die TUM war sie Postdoktorandin am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Darüber hinaus führten sie Forschungsaufenthalte an die Cornell University und an die Tōyō-Universität. Ihre zentralen Forschungsfelder umfassen Digitale Anthropologie, Technikanthropologie, Science and Technology Studies, Innovationsforschung, Technologieethik sowie digitale Methoden.

Prof. Dr. Christoph Bareither ist Professor für Empirische Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt Digitale Anthropologie am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Seine Forschung und Lehre verbindet die Perspektiven der Empirischen Kulturwissenschaft (EKW) mit denen der Digitalen Anthropologie und fokussiert dabei auf die ethnografische Analyse digitaler Alltagskulturen. Ziel seiner Arbeit ist es, die Transformationen alltäglicher Praktiken und Erfahrungen in einem von Digitalität geprägten Alltag (bspw. bedingt durch Künstliche Intelligenz, Social MMedia, digitaleBildtechnologien, Computerspiele) ethnografisch zu beleuchten und dadurch Beiträge zu drängenden gesellschaftspolitischen Debatten zu leisten.

„Irgendwie ein komisches Gefühl“. Zur emotionalen Dimension hybrider epistemischer Praktiken in den qualitativen Sozial- und Geisteswissenschaften

Christoph Bareither & Lukas Griessel | Moderation: Gertraud Koch

Generative KI (GenKI) verändert die Art und Weise, wie wir in den qualitativen Sozial- und Geisteswissenschaften (QSG) forschen, lehren und studieren. In erster Linie denken wir dabei an *epistemische* Denk- und Wissensarbeit, die wir im für diesen Vortrag zugrundeliegenden Projekt als "hybride epistemische Praktiken" bezeichnen. Gleichzeitig führen hybride epistemische Praktiken zu starken Transformationen der *emotionalen* Routinen, Beziehungen und Ordnungen an der Universität. In unserem Vortrag nehmen wir diese Transformationen aus einer an Assemblage Thinking orientierten Perspektive in den Blick. Aus dieser Perspektive werden epistemische und emotionale Dimensionen von GenKI in den QSG nicht voneinander isoliert betrachtet, sondern als Teil desselben soziotechnischen Gefüges aus menschlichen und nicht-menschlichen Akteur:innen. Aufbauend auf ethnografischer Forschung an der Universität Tübingen, präsentieren wir zunächst fünf schlaglichtartige Beispiele für GenKI-bedingte emotionale Transformationen dieser Assemblage.

Beispiel 1, "Gestörtes Vertrauen und Paranoia", geht auf die Veränderungen in den Vertrauensbeziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden sowie unter Studierenden oder unter Forschenden ein, die durch die tatsächliche und potenzielle Nutzung von GenKI entstehen. Beispiel 2, "Das schlechte Gewissen", zeigt wie sich Studierende und Forschende emotional mit der empfundenen Übertretung wissenschaftsethischer Normen auseinandersetzen. Beispiel 3, "KI als Subversion und Empowerment", zeigt exemplarisch, wie Studierende sich mit Hilfe von KI einem von ihnen als negativ und ungerecht empfundenen Wissenschaftssystem widersetzen und diesen Widerstand als positives Empowerment erleben. Beispiel 4, "ChatGPT als Emotional Support", präsentiert anhand von Medientagebüchern das Beispiel einer Studentin, die sich mit ChatGPT durch die emotionalen Höhen und Tiefen ihrer Abschlussarbeit navigiert und dabei gleichzeitig selbst von ChatGPT emotional beeinflusst wird. Und Beispiel 5, "Entwertete Vergangenheiten und unsichere Zukünfte", zeigt anhand von ethnografischen Interviewausschnitten, wie sich versierte Wissenschaftler:innen und Studierende mit der emotionsgeladenen Frage konfrontiert sehen, was ihre akademischen Fähigkeiten in KI-geprägten Zukünften noch "wert" sein werden. So formuliert bspw. eine studentische Interviewpartnerin: "Und wenn ich jetzt überlege, dass man vielleicht super viel KI irgendwann verwendet und man kann Texte nicht mehr ganz selber formulieren oder nicht mehr selber analysieren, weil es macht ständig jemand anderes für dich, [das] ist schon auch irgendwie ein komisches Gefühl."

Diese auf allen fünf Ebenen erscheinenden "komischen Gefühle" sind kein Nebenschauplatz, sondern essenzieller Bestandteil GenKI-bedingter Transformationen der Universität. Insgesamt sollen diese Beispiele verdeutlichen, dass sich eine Debatte zur sinnvollen und gerechten Gestaltung einer von GenKI durchdrungenen Universität nicht allein auf epistemische und ethische Fragen beschränken kann, sondern die emotionale Dimension der entsprechenden Transformationen berücksichtigen muss. Die Beispiele verdeutlichen zugleich exemplarisch, dass gerade ethnografische Zugänge besonders geeignet sind, um diese Dimension in ihrer Komplexität und der oft inhärenten Ambivalenz "komischer Gefühle" zu beleuchten.

Prof. Dr. Christoph Bareither ist Professor für Empirische Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt Digitale Anthropologie am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Seine Forschung und Lehre verbindet die Perspektiven der Empirischen Kulturwissenschaft (EKW) mit denen der Digitalen Anthropologie und fokussiert dabei auf die ethnografische Analyse digitaler Alltagskulturen. Ziel seiner Arbeit ist es, die Transformationen alltäglicher Praktiken und Erfahrungen in einem von Digitalität geprägten Alltag (bspw. bedingt durch Künstliche Intelligenz, Social Media, digitale Bildtechnologien, Computerspiele) ethnografisch zu beleuchten und dadurch Beiträge zu drängenden gesellschaftspolitischen Debatten zu leisten.

Dr. Lukas Griessl ist Postdoc am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Seine Forschungsinteressen liegen an den Schnittstellen von Science and Technology Studies, Wissenschaftsphilosophie und -soziologie sowie Digitalanthropologie. In seiner Forschung untersucht er insbesondere den Einfluss generativer KI auf die qualitativen Sozial- und Geisteswissenschaften. Derzeit arbeitet er im Rahmen eines Projekts zu „hybriden epistemischen Praktiken“, in dem er eine ethnografische Studie zur Nutzung generativer KI im universitären Alltag an der Universität Tübingen durchführt. Zuvor promovierte er im Fach Soziologie an der University of Essex mit einer Arbeit zur Soziologie der Meinungsforschung. Vor seiner Promotion absolvierte er ein interdisziplinäres Studium der Soziologie, Philosophie und Politikwissenschaft.

Prof. Dr. Gertraud Koch ist Professorin für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg, Sie hat 1999 mit dem Thema „Technikgenese als kultureller Prozess. Das Beispiel Künstliche Intelligenz“ promoviert. Aktuell forscht sie in einem transdisziplinären Projekt zu Pluriversalität in der Sprachtechnologie, die tief in die digitalen Alltagstechnologien hineinreicht und ein wesentlicher Bereich der KI-Forschung wie der Informatik insgesamt ist.

Kritische KI-Pädagogik: Generative Experimente für eine dekoloniale anthropologische Praxis

Nurhak Polat & Mihir Sharma | Moderation: Teresa Stumpf

KI-Modelle reproduzieren tief verankerte gesellschaftliche Bias, da sie mit algorithmisch vorgeprägten Datensätzen arbeiten. Im allgemeinen Verständnis gelten Bias/Verzerrungen als Systemfehler. Oft werden Daten und „Glitch“ (fehlerhafte Unterbrechungen) verantwortlich gemacht, nicht das System (Slota et al. 2020; Roe 2024), das koloniale Weltbilder und Wissenshierarchien in digitale Technologien einschreibt (Benjamin 2019). Unser Beitrag fragt nach diesen Rückkopplungen zwischen Simulationen, verzerrten Welten und „Standpunkt des Unmarkierten“ (Haraway 1995). Ausgangspunkt unserer Überlegungen bildet ein Experiment mit Studierenden der Anthropologie und Kulturwissenschaft (durchgeführt von Nurhak Polat in Kooperation mit der Hochschuldidaktik). Large Language Modells (LLMs) wurden für Teilnehmende Beobachtung am Bremer Hauptbahnhof geprompt. Dabei wurde deutlich, dass Positionierungen naturalisiert und diskriminierende Bilder reproduziert werden. Doch wie lässt sich dies für eine kritische, dekolonial und intersektional informierter KI-Pädagogik fruchtbar machen? Unser Beitrag geht dieser Frage nach und verknüpft aktuelle Debatten über KI als mehr-als-maschinelle ‚Intelligenz‘, kritische Diversitätsforschung und dekoloniale Kritiken in der Anthropologie, empirischer Kulturwissenschaft und darüber hinaus.

Benjamin, Ruha. 2019. *Race After Technology: Abolitionist Tools for the New Jim Code*. Medford, MA: Polity, 2019.

Haraway, Donna. 1995. 'Situierendes Wissen. Die Wissenschaftsfrage Im Feminismus Und Das Privileg Einer Partialem Perspektive.' In *Die Neuerfindung Der Natur. Primaten, Cyborgs Und Frauen*, 73–97. Frankfurt am Main: Campus, 1995.

Roe, Jasper. 2024. 'AI and the Anthropological Imagination: Rethinking Education in the Digital Age'. OARR: Open Anthropology Research Repository, 2024. <https://openanthroresearch.org/index.php/oarr/preprint/view/399>.

Slota, Stephen C., Kenneth R. Fleischmann, Sherri Greenberg, Nitin Verma, Brenna Cummings, Lan Li, and Chris Shenefiel. 2020. 'Good Systems, Bad Data?: Interpretations of AI Hype and Failures'. *Proceedings of the Association for Information Science and Technology* 57 (1): e275. <https://doi.org/10.1002/pra2.275>.

Dr. Nurhak Polat (sie/ihr) ist Sozialanthropologin und derzeit Vertretungsprofessorin für Ethnologie am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen. Ihre Schwerpunkte sind Digitale Anthropologie, Geschlechterforschung und Medizinanthropologie, Politische Anthropologie und Autoritarismusforschung.

Dr. Mihir Sharma (er/ihn) ist Researcher für Antirassismus und kritische Diversität am Institut für Kulturwissenschaft und Ethnologie an der Universität Bremen. Er forscht zu (Anti-)Rassismus, sozialen Bewegungen, Umwelt- und Klimaaktivismus und politischer Subjektivität.

Dr. Teresa Stumpf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Sie beschäftigt sich mit digitaler Wissensproduktion, insbesondere mit dem Einsatz von KI in empirischen Arbeitsprozessen und im wissenschaftlichen Schreiben. Dabei arbeitet sie mit der Frage, wie KI-gestützte Werkzeuge die Erzeugung, Darstellung und Begründung von Wissen in den Digital Humanities beeinflussen. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschung sind urbane Wandlungsprozesse und sozialräumliche Resilienz.

Künstliche Intelligenz und wissenschaftliches Schreiben im Studium

Teresa Stumpf | Moderation: Julia Schröder

Das Lesen und Verfassen akademischer Texte stellt eine zentrale Kernkompetenz im geisteswissenschaftlichen Studium dar. Neben der Aneignung eines wissenschaftlichen Schreibstils umfasst sie die Fähigkeit zum kritischen Denken durch schriftliche Auseinandersetzung, zur Quellenkritik sowie zur eigenständigen Reflexion. Mit dem Einzug KI-gestützter, textgenerierender Technologien in den akademischen Kontext haben sich die Gestaltungsräume dieser Kompetenzen erheblich gewandelt. KI-basierte Schreibtools eröffnen nicht nur neue Lernperspektiven, sie verleihen auch klassischen Lernzielen im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens eine neue Relevanz.

Der Vortrag thematisiert, welches Wissen und welche Kompetenzen erforderlich sind, um KI im Studium sinnvoll, effektiv und verantwortungsbewusst in den wissenschaftlichen Schreibprozess zu integrieren. Im Mittelpunkt steht dabei ein Kategorienschema, das verschiedene Klassen von Tools für unterschiedliche Phasen des Schreibprozess systematisiert. Anhand exemplarischer Aufgabenformate aus diesen Tool-Kategorien wird gezeigt, wie KI etwa dazu eingesetzt werden kann, individuelle Schreibroutinen zu fördern, Forschungsfragen zu entwickeln und das eigene Schreiben zu reflektieren. Weitere Kategorien beziehen sich auf die Erarbeitung relevanter Literatur, die Erhebung und Auswertung ethnografischer Daten sowie das Schreiben und Überarbeiten eigener Texte

Wieso es gut ist, in Zeiten von KI unsere Fächer zu studieren

Krystin Unverzagt | Moderation: Julia Schröder

Während im Kontext der Naturwissenschaften Debatten über 'AI scientists' geführt werden, wird an den Philosophischen und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten über Prüfungsformate diskutiert, die sinnvoll auf Sprachmodelle und Chatbots reagieren. Beiden Rahmungen scheint jedoch gemein zu sein, dass sie das Lernen und Forschen im Sinne eines effizienten Bearbeitens von Aufgaben denken. Unsere Fächer hingegen können das Lernen und Forschen als Alltagspraxis begreifen und somit eine eklatant andere Sicht anbieten: Das Lernen als relationale Praxis, das Studieren von Erfahrung und Veränderung durch eigenes Erfahren und Verändern und das Schreiben als situierte Praxis charakterisieren das Forschen in unseren Fächern als Lebensweise, die in einer zunehmend automatisierten Welt von ontologisch-epistemologisch-ethischen Wert ist. Als machtkritische Fächer können wir wichtige Beiträge leisten, Positionen zu den konkreten Veränderungen zu entwickeln, die mit generativen Sprachmodellen einhergehen. Gleichzeitig werden gerade durch den Spiegel von Textrobotern die Stärken und der Wert unserer Fächer besonders deutlich. Wie können wir uns in dieser Zeit verstärkt darauf besinnen, das zu lehren und lernen, was unsere Fächer auszeichnet?

Dr. Teresa Stumpf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Sie beschäftigt sich mit digitaler Wissensproduktion, insbesondere mit dem Einsatz von KI in empirischen Arbeitsprozessen und im wissenschaftlichen Schreiben. Dabei arbeitet sie mit der Frage, wie KI-gestützte Werkzeuge die Erzeugung, Darstellung und Begründung von Wissen in den Digital Humanities beeinflussen. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschung sind urbane Wandlungsprozesse und sozialräumliche Resilienz.

Dr. Krystin Unverzagt ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen. Sie forscht zu wissenschaftlicher Modellierung, Algorithmen, Optimierung, Demokratie und Technologien der Partizipation. Ihre Dissertation "Enactments of Knowledge and Social Order in Participatory Modelling: An Ethnographic Perspective on the Relationship between Science and Democracy", abgeschlossen an der Humboldt-Universität zu Berlin, wurde 2025 mit dem Lieselotte Pongratz-Promotionspreis der Studienstiftung des Deutschen Volkes ausgezeichnet.

Julia Valeska Schröder, M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt Universität in Berlin; Gründungsmitglied des dort ansässigen 'Lab for Culture, Society and the Digital' und arbeitet an der Schnittstelle von digitaler Anthropologie und politischer Anthropologie, insbesondere zu digitalen Technopolitiken und digitaler Staatskunst.